

## Edmund Gleede

Am 28. 04. 1982 war Ballettdirektor Edmund Gleede Gast beim IBS im kleinen AGV-Saal. Mit Edmund Gleede hat München den seltenen Fall eines reinen Theoretikers als Ballettdirektor aufzuweisen.

1944 in Lüneburg geboren, begeisterte er sich schon früh (vor allem durch Fred Astaire - Filme) für den Tanz. Sein konservatives Elternhaus gestattete es ihm aber nicht, selbst Tänzer zu werden. Stattdessen studierte er dann von 1965 bis 1970 in München Theater- und Musikwissenschaften sowie Kunstgeschichte.

Seine Laufbahn als Regisseur und Dramaturg - beides gehört für ihn zusammen, da ein guter Regisseur immer auch ein guter Dramaturg sei - begann 1970 am Staatstheater Kassel. Aufgrund seiner Liebe zum Ballett nahm er auch die von vielen Kollegen verschmähte Aufgabe des Ballettdramaturgen wahr und wirkte so bei der Entstehung bedeutender Ballette von Neumeier, Pina Bausch, Spoerli und anderen mit.

Vor zwei Jahren wurde er schließlich als Ballettdirektor nach München berufen. Vor der Annahme dieses Angebotes hatte er sich das Münchner Ballett in zahlreichen Aufführungen angesehen und war zu dem Schluß gekommen, daß die berühmte Krise mehr herbeigeredet als tatsächlich existent war.

Seine Arbeitsdevise lautete von Anfang an, bereits vorhandene Talente in der Truppe zu entdecken und zu fördern, sowie das Ensemble durch Neuzugänge aufzufrischen. Er verzichtete deshalb auch auf spektakuläre „Raus-

schmisse“ zu Beginn seiner Amtszeit. Bei den Neuengagements legte er auf Verjüngung des Ensembles großen Wert (das Durchschnittsalter lag bei fast vierzig Jahren), sowie auf den Gewinn von männlichen Tänzern, um dadurch eine ausgewogenere Gruppe zu bekommen. Zu seinen erfolgreichen Neuengagements zählen zum Beispiel Marielena Mencia, Yanis Pikieris, Judith Turros, Carey Davis, Gyula Harangozo und Tomasz Kajdanski.

Gleedes Ballettpolitik wurde durch steigende Besucherzahlen, eine größere Zahl von Aufführungen und mehr Resonanz in der Presse belohnt.

Problematisch ist in München mit seinen Schwerpunkten auf Strauss und Wagner weiterhin die Frage der Ballettmusik. Das Orchester probt lieber „Parsifal“ als „Onegin“, Tonbänder sollen aus Prestigegründen nicht verwendet werden. Da die musikalische Qualität auch immer eine Frage des Dirigenten ist, hofft Gleede weiterhin, daß Hausherr Sawallisch einmal Ballett dirigiert. Es ist ihm jetzt jedoch gelungen, einen ausgesprochenen Offenbach-Spezialisten für die Premiere „Gaité Parisienne/Le Papillon“ zu gewinnen: Manuel Rosenthal, der bei uns viel zu wenig bekannt ist.

Edmund Gleede hat seinen Vertrag mit München auch auf Wunsch der Kompanie um weitere zwei Jahre verlängert. In der fernen Zukunft könnte er sich vorstellen, einmal Intendant an einem kleinen Theater zu werden.

*U. Ehrensberger*